

Triptychon

Autor(en): **Reinhart, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **14 (1914)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

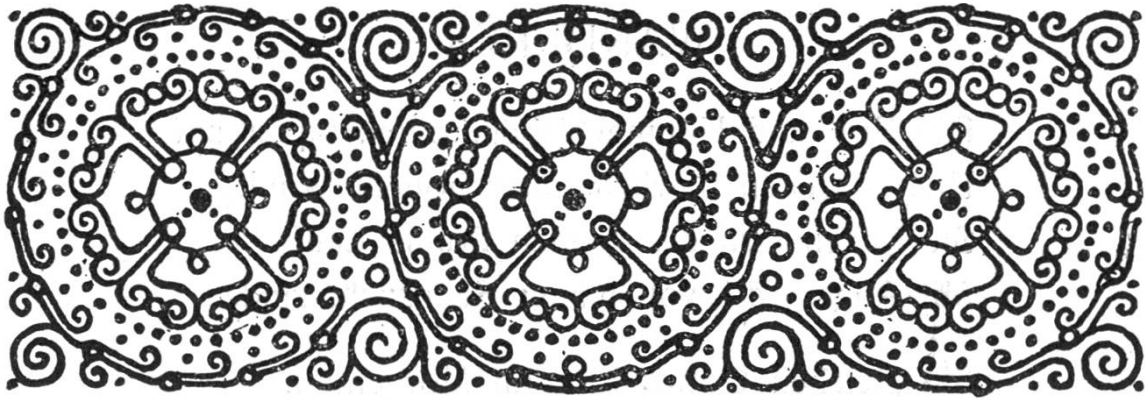
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



TRIPTYCHON

Von HANS REINHART, WINTERTHUR

*

DAS SCHICKSAL

Im Spiegelbilde schweigst du mir entgegen,
Doch nur im Felsmal fasse ich dich ganz.
Du gehst vor mir auf allen Erdenwegen,
Füllst meine Seele stets mit neuem Glanz.

Du trat'st an manche Tür mit hartem Pochen,
Und wurde dir nicht willig aufgetan,
Hast du die schmale Pforte oft erbrochen;
Denn keiner lebt, der dich vernichten kann.

Du bist der Himmel, der sich endlos weitet,
Du bist der Stern, der durch die Welten irrt.
Du bist es, der uns ewige Wanderer leitet:
Ein kühner Ferge und ein guter Hirt.

*

WANDERER

Die Erd' und Himmel lieben, treten tapfer auf
Und schreiten herrlich unter hohem Wind.
Sie folgen fern der großen Sonne Lauf
Mit Augen, die voll blauer Sehnsucht sind.

Sie gleichen Gottes Flur im Morgentau,
Und sind wie Kinder, die nach Sternen langen,
Sie ziehn wie Adler hoch im Ätherblau,
Sind wie Gewitter, die an Felsen hängen.

Ihr Leib ist Sang und Sinn der heil'gen Erde.
Ihr Geist das All mit seinen Freuden, Schmerzen.
Sie wandern ewiglich und ohn' Gefährde,
Den Stern der Liebe tief in ihrem Herzen.

*

DER TOD

Der Tod ist groß und stark und schwermutsvoll
Und wandert ewiglich von Land zu Land.
Er findet alle, so er suchen soll.
Das Herz der Erde trägt er in der Hand.

Er ist ein scheuer, dunkler Wandersmann.
Von Gottes Tränen glänzt sein Mantelsaum.
Mit Stahl und Eisen ist er angetan;
So geht er schwer in seinem großen Traum.

Er gibt uns allen tägliches Geleit.
Kein Freund ist also treu mit uns vereint.
Er liebt gleich dir der Weiten Einsamkeit,
Und deine Tränen hat auch er geweint.

□□□